Oeffentliches Sanitätswesen.

Die Einrichtung eines Centralnachweises für das Krankenpflegepersonal in Berlin.

Von J. Schwalbe.

Jeder Praktiker Berlins wird, gleich mir, die üble Erfahrung gemacht haben, mit welcher Schwierigkeit nicht selten die Aufgabe verknüpft ist, eine geeignete Krankenwartung, namentlich in dringenden Fällen, zu beschaffen. Die Angehörigen des Kranken oder — häufig genug — der behandelnde Arzt wenden sich telephonisch an zwei, drei und mehr Krankenpflegevereinigungen: überall erhält man den Bescheid, dass sämtliche Kräfte vergeben sind. Erst nach längeren Bemühungen gelingt es endlich, einen Pfleger, bzw. eine Pflegerin zu finden —, bisweilen ohne die geringste Sicherheit dafür, dass die gewonnene Hilfsperson nach ihrer fachlichen Ausbildung, ja selbst nach ihren moralischen Charaktereigenschaften den an sie zu stellenden Anforderungen genügt.

Die Ueberzeugung, dass diesem unzweifelhaften Uebelstande abgeholfen werden müsse, hat sich mir seit langem aufgedrängt. Als geeignetstes Mittel zur Verbesserung dieser Verhältnisse erscheint mir die Einrichtung eines Centralnachweises für das Berliner Krankenpflegepersonal. An einer Centralstelle müssen die gesammten sich zur Verfügung stellenden Pflegekräfte notirt sein, und jederzeit muss darüber Auskunft erteilt werden können, ob und welches Pflegepersonal für den augenblicklichen Bedarf frei ist. Publikum wie Aerzte sind dann in der angenehmen Lage, sich lediglich an eine einzige Stelle wenden zu können und der oft grossen Mühe, bei den verschiedensten Vereinigungen und Einzelpflegern anfragen zu müssen, überhoben zu sein. Wenn man bedenkt, dass (nach Ausweis des Adressbuches und anderer Zusammenstellungen)¹⁾ in Berlin ca. 40 Vereinigungen von Pflegern und Pflegerinnen — darunter der evangelisch-kirchliche Hilfsverein mit 14 Pflegestationen und die Grauen Schwestern des Vereins der Heiligen Elisabeth mit vier Stationen — und ca. 500 nicht in Corporationen vereinigte Pfleger, bzw. Pflegerinnen vorhanden sind, so leuchtet von selbst ein, welch' einen Vortheil es bedeuten würde, dieses gesammte Personal an einer einzigen Stelle listenmässig vereinigt zu wissen und über die Zahl der verfügbaren Personen jederzeit Auskunft erhalten zu können.

Indess wären hiermit die Vorzüge einer derartigen Centralisation nicht erschöpft. Ich habe schon oben erwähnt, dass man nicht selten sich gezwungen sieht, eine Pflegekraft zu engagiren, über deren Qualifikation man wenig oder gar keine Ausweise besitzt: auch in diesem Punkte würde die Einrichtung einer Centralstelle Besserung schaffen, da selbstverständlich in der dort geführten Liste nur solche Pflegerinnen, bzw. Pfleger Aufnahme finden würden, welche hinlängliche

Zeugnisse für ihre Befähigung etc. beizubringen im Stande sind. Um auch die Bedeutung dieser Maassnahme mit Zahlen zu illustriren, genügt es anzuführen, dass unter den vom Adressbuch aufgeführten „wild“ Pflegerinnen 71 geprüften 340 ungeprüfte und unter den Pflegern 20 geprüften 123 ungeprüfte gegenüberstehen. Zweifellos sind unter dem ungeprüften Personal eine grosse Reihe wohlerfahrener und sehr zu empfehlender Kräfte; diese von den ungenügenden und unzuverlässigen auf Grund ärztlicher Auskünfte zu trennen, wird eine Aufgabe der neuen Organisation bilden.

Ich glaube, dass noch ein drittes Moment zu Gunsten der Centralstelle angeführt werden kann. Von den geschlossenen Corporationen wird gegen das sogenannte wilde Pflegepersonal u. a. ins Feld geführt, dass es oft nur deshalb den Beitritt zu einem festen Verband perhorreszire, weil es sich der straffen Disziplin des letzteren nicht fügen wolle. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird nicht nur von den Aerzten für eine Reihe von Fällen — nach bösen Erfahrungen — anerkannt, sondern sie wird auch von Pflegerinnen selbst zugegeben, allerdings mit der Motivirung, dass man sich der Willkür mancher Oberinnen nicht sklavisch unterwerfen könne oder dass man in voller Selbständigkeit mehr den Bedürfnissen der eigenen Gesundheit, den individuellen Neigungen u. s. w. Rechnung tragen könne. Wie dem auch sei, Thatsache ist, dass man dem „wild“ Pflegepersonal gegenüber keinerlei Disziplinarmittel besitzt und dass Pflichtwidrigkeiten, Unzuverlässigkeit, Launen, wo sie entgegenreten, nicht wirksam geahndet und deshalb oft nicht verhütet werden können: auf der einen Stelle entlassen, findet eine solche Wärterin, bzw. ein Wärter bald eine andere Pflege. Diesem Mangel würde der Centralnachweis bis zu einem gewissen Grade abzuhefen vermögen. Die Furcht, aus der Liste der als zuverlässig empfohlenen Pfleger gestrichen zu werden, event. eine Verwarnung und Verweis des Vorstandes der Centralstelle wird als Besserungsmittel zu wirken geeignet sein.

Ich übergehe weitere Eigenschaften der vorgeschlagenen Centralstelle: die angeführten dürften ihre Einrichtung zum Vortheil der Aerzte und des leidenden Publikums in ausreichender Weise befürworten.

Dass die einzelstehenden Wärter und Schwestern selbst ebenfalls bei der neuen Organisation gut fahren würden, liegt auf der Hand: ihre Bewerbungen durch Annoncen, Bittge- und besuche bei den Aerzten würden mehr oder weniger überflüssig werden, und die guten Kräfte würden gegen die Konkurrenz der schlechten in erheblich geringerem Grade anzukämpfen haben. Aber auch die grossen Corporationen, wie z. B. das Victoriahaus für Krankenpflege, das Märkische Haus für Krankenpflege, die Standesvereine der Krankenpfleger würden aus den von der Centralstelle gewährten Erleichterungen des Verkehrs mit dem Publikum Vortheile ziehen.

Gegen die Zweckmässigkeit einer Centralstelle ist einmal eingewandt worden, dass die Gefahr eines üblen Protektionismus damit verknüpft sei. Dieser Gefahr kann meines Erachtens durch eine zweckmässige Organisation völlig begegnet werden. Ferner ist geltend gemacht worden, dass bei einer solchen Centralstelle die speziellen Wünsche des Publikums und die individuellen Neigungen und Fähigkeiten der einzelnen Pflegepersonen bei ihrer Verwendung nicht genügend berücksichtigt werden können. Ich vermag diesen Einwand nicht als stichhaltig anzuerkennen. Weder können in einer Grossstadt wie Berlin, bei der grossen Menge der eine Pflege beanspruchenden Privatpatienten und dem steten Wechsel des Pflegepersonals, die Pflegeverbände den genannten Desideraten immer genügen, noch ist andererseits bei einer Centralstelle eine möglichst weitgehende Rücksichtnahme auf dieselben ausgeschlossen.

Alles wird darauf ankommen, die Centralstelle so zweckmässig wie möglich zu organisiren. Um dieser wesentlichen Frage näherzutreten, habe ich mich zunächst darüber zu orientiren versucht, ob und wie eine derartige Einrichtung an einem anderen Orte bereits funktioniert. Die mir gewährten Auskünfte möchte ich hier kurz wiedergeben.

In Frankfurt a. M. und Breslau ist eine Centralstelle für Krankenpflegepersonal nicht vorhanden. In der letzteren Stadt besteht ein Standesverein der Krankenpfleger etc., ähnlich wie derjenige in Berlin (Charlottenburg, Hannover, Wiesbaden), mit einem Nachweisebureau für seine Mitglieder.

In Köln liegt die Krankenpflege fast völlig in den Händen der religiösen Orden, an deren Vorsteher, bzw. Vorsteherinnen man sich bei Bedarf wendet.

In Leipzig besteht keine Centralstelle.

In Wiesbaden ist am 12. Mai d. J. eine Centralstelle für Krankenpflegerinnen ins Leben getreten. Sie ist an den städtischen Arbeitsnachweis für Frauen angegliedert. Ueber die Organisation giebt folgendes Statut, das ich dem Begründer der Centralstelle, zugleich Direktor des Arbeitsnachweises für Frauen, Herrn Dr. Frey, verdanke, am besten Aufschluss.

Statut für die Centralstelle für Krankenpflegerinnen im Rathhaus zu Wiesbaden.

A. Organisation.

§ 1. Unter der Leitung des Arbeitsnachweises für Frauen und unter Mitwirkung der beiden Wiesbadener ärztlichen Vereine wird eine

¹⁾ Eine vom Polizeipräsidium erbetene Liste des Berliner Krankenpflegepersonals steht noch aus.

Centralstelle für Krankenpflegerinnen im Rathhaus zu Wiesbaden errichtet.

§ 2. Zweck derselben ist, im Bedarfsfalle Gelegenheit zu verschaffen, in der aller kürzesten Zeit die Adressen derjenigen Pflegerinnen zu erfahren, welche zu einer bestimmten Zeit noch frei sind.

§ 3. An die Centralstelle können nur solche Krankenpflegerinnen angeschlossen werden, welche entweder einem öffentlich anerkannten Institut angehören oder ausreichende ärztliche Empfehlungen besitzen.

§ 4. Die Selbständigkeit der angeschlossenen Institute oder Privatkanpflegerinnen soll durchaus gewahrt bleiben.

§ 5. Jede zugelassene Privat-Krankenpflegerin hat sich dem Direktor des Arbeitsnachweises für Frauen gegenüber zu verpflichten, sich genau nach den Vorschriften dieses Statuts zu verhalten. Die Oberinnen der angeschlossenen Institute behalten die Verantwortung für die ihnen unterstellten Schwestern.

§ 6. Bei etwaigen einlaufenden Beschwerden über Privat-Krankenpflegerinnen ersucht der Direktor des Arbeitsnachweises für Frauen die Vorstände der beiden ärztlichen Vereine ihm als Sachverständige mit Rath zur Seite zu stehen, um zu entscheiden, ob eine temporäre oder gänzliche Ausschlusssung der Betreffenden zu erfolgen hat.

B. Geschäftsordnung.

§ 7. Jede freigemeldete Krankenpflegerin ist verpflichtet, sowie sie eine Pflege übernommen hat, sofort per Telephon oder durch Postkartenformular die Centralstelle davon zu benachrichtigen.

§ 8. Beim Unterlassen dieser Meldung erfolgt zunächst eine Mahnung durch den Direktor und im Wiederholungsfalle eine in die Büchse der Anstalt fließende Ordnungsstrafe von einer Mark, welche bei jedem folgenden Fall von Vergesslichkeit verdoppelt wird.

§ 9. Ohne zwingende Gründe darf keine Privat-Krankenpflegerin eine durch die Centralstelle ihr angebotene Pflege ablehnen.

§ 10. Der Verwalterin der Centralstelle ist es streng zur Pflicht gemacht, sich jeder besonderen Empfehlung einer Pflegerin zu enthalten; sie hat vielmehr es dem Auftraggeber zu überlassen, sich aus der ihm vorzulegenden Liste der freigemeldeten Pflegerinnen diejenige auszusuchen, welche er für die passendste hält. Auf dem Bureau liegen stets Abschriften der Zeugnisse und Empfehlungen der Privat-Krankenpflegerinnen mit Angabe ihrer Ansprüche auf Honorar.

§ 11. Die Verwalterin hat genaue Listen über die ständig einlaufenden An- und Abmeldungen zu führen, wovon die eine, alphabetisch geordnet, die ausführlichen Eintragungen enthalten soll und die andere in übersichtlicher Zusammenstellung für jeden Tag des Monats den betreffenden kurzen Vermerk aufweist und somit dem Auftraggeber die Auswahl erleichtert.

§ 12. Die Vermittlung der Anstalt ist unentgeltlich, jedoch wird auf freiwillige Beiträge gerechnet.

§ 13. Gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Pf. übernimmt es die Centralstelle, die gewünschte Pflegerin durch einen Boten auffordern zu lassen, sich zu melden.

§ 14. Die Kosten des Geschäftsbetriebs werden bestritten: a) durch Jahresbeiträge von Vereinen, b) von Privatpersonen, c) freiwillige Beiträge in die Büchse, d) Ordnungsstrafen.

Der Direktor des Arbeitsnachweises für Frauen:	Der Vorsitzende des ärztlichen Vereins:
Dr. phil. Hermann Frey.	Dr. med. Ewald Hecker.
Der Vorsitzende des neuen ärztlichen Vereins:	
Dr. med. E. Cöster.	

In Dresden besteht ein „Stadtsverein Dresdener Privat-Krankenpfleger und -Pflegerinnen, Masseure und Masseusen“, der unter andern den Zweck hat, für Aerzte und Pflegepersonal einen kostenlosen Stellennachweis zu vermitteln. Der ärztliche Bezirksverein hat die Adressen der Mitglieder in seinem Versammlungsraum angeschlagen. Ausserdem existieren noch Schwesternschaften, die aber eine Vermittlungsstelle nicht besitzen.

In Stuttgart existirt ein Centralverein für Krankenpflegepersonal nicht.

Einen Centralnachweis für Krankenpflege giebt es auch in München nicht. Man ist in der Praxis auf eine Reihe von Privatinstitutionen angewiesen: Es pflegen mehrere katholische Schwesternorden; ferner geben das Diakonissenhaus und das Krankenhaus des Rothen Kreuzes Schwestern zur Privatpflege ab. Es besteht auch ein israelitisches Schwesternheim, das allerdings noch sehr klein ist. Ausserdem giebt es zwei Krankenpflegervereine, welche je eine Centralstelle haben. Diese Vereine annonziern regelmässig, um das Publikum an ihre Existenz zu erinnern. Die Vereine haben nur die Vermittlung, die Bedingungen etc. sind dem einzelnen Pfleger überlassen. Will man einen Privatpfleger für längere Zeit, so empfiehlt sich am meisten die Annonce in der Zeitung. Eine Reihe von Berufspflegern steht auch im Adressbuch. Die Pflegervereine machen den einzelnen Mitgliedern nicht ganz unbeträchtliche Kosten, wahrscheinlich besteht auch innerhalb derselben eine gewisse Protektionswirtschaft, da die Vermittlung selbst in den Händen eines Baders liegt, der den Pfleger, den er schicken will, willkürlich aussuchen kann.

In Hamburg bestehen mehrere Schwesternheime, neuerdings ist dort der Deutsche Schwesternverein entstanden, der sowohl in Ham-

burg wie auch nach ausserhalb Schwestern für die Privatpflege stellt. Ausserdem ist ein Verein von Privatkanpflegern und -wärterinnen vorhanden, in dessen Vereinslokal man Pflegepersonal bestellen kann. Endlich ist zu erwähnen, dass der fünf ärztlichen Bezirksvereine (Bezirksverein St. Georg) für seine Mitglieder eine Liste mit den Adressen von als brauchbar bekanntem Pflegepersonal hat drucken lassen; die Liste ist jedoch bisweilen in Folge von Wohnungswechsel der Betreffenden unbrauchbar.

Eine Centralnachweisstelle für das Krankenpflegepersonal existirt in Bremen nicht. Mit Ausnahme einiger „wilder“ Pflegerinnen werden die berufsmässig Ausgebildeten von den drei Instituten des Vereinskrankenhauses (Schwestern vom Rothen Kreuz), Diakonissenhauses und des katholischen St. Josephsstiftes angewiesen. Es existirt ausserdem eine kleine Vereinigung von Krankenpflegern, die keinem Mutterhause angehören; dieselbe hat den Nachweis disponibler männlicher Kräfte übernommen.

Für die mittlere Schweiz hat das dortige Rothe Kreuz seit dem 1. November vorigen Jahres in Bern ein Stellenvermittlungsbureau des gesammten „freierwerbenden Personals“ geschaffen, das unentgeltlich für Publikum und Pflegepersonal arbeitet. Die laufenden Geschäfte werden durch eine Vorsteherin besorgt, die Aufsicht über das Bureau durch eine besondere Commission geführt, letztere besteht aus dem Schulcomité der Rothe-Kreuz-Pflegerinnenschule mit zwei stadtbernerischen Aerzten als Mitgliedern. Die Zuweisung von Pflegestellen an das Personal erfolgt auf Grund der von letzterem regelmässig einzusendenden An- und Abmeldungen, die auf gedruckten, portofreien Karten geschehen. Die Besetzung der Stellen findet möglichst in der Reihenfolge der Anmeldungen statt; Abweichungen von diesem Prinzip können durch bestimmte Wünsche des Publikums oder durch spezielle Eigenschaften der Pflegenden für den besonderen Fall bedingt sein. Die Festsetzung der Honorarfrage für den einzelnen Fall ist Sache des Bureaus und abhängig von der Art der Pflege und den Verhältnissen des Kranken. Pflegepersonal, welches die Dienste des Bureaus in Anspruch nehmen will, hat unterschriftlich zu erklären, dass es den Bedingungen des Bureaus pünktlich nachkommen will. Ausserdem hat es sich über guten Leumund, Charakter und Leistungen in der Krankenpflege auszuweisen. Für die Erledigung von Differenzen ist ein Schiedsgericht vorgesehen. Dasselbe besteht aus dem Präsidenten des Schulcomités, einem ärztlichen Mitglied der Aufsichtscommission und drei Mitgliedern aus den Reihen der Pflegenden, von denen eines durch das Bureau, die beiden anderen durch das Pflegepersonal gewählt werden.

Für die Ostschweiz besteht eine ähnliche Centralstelle im Stellenvermittlungsbureau der Pflegerinnenschule in Zürich.

In Wien besteht eine Centralnachweisstelle für das Krankenpflegepersonal nicht. Aerzte wie Publikum sind meist auf Zeitungs-offerten angewiesen oder beziehen eine Pflegerin, bzw. einen Wärter aus einer öffentlichen. bzw. privaten Krankenanstalt. Ein Ansatz zur Centralisation des Nachweises ist im Februar dieses Jahres gemacht worden, indem sich ein „Oesterreichischer Verein aller in der Krankenpflege, im Kur- und Badewesen beschäftigten Personen in Wien“ gebildet hat, der unter andern auch eine unentgeltliche Stellenvermittlung unter seinen Aufgaben zählt. Indess erstreckt sich dieser Nachweis nur auf Vereinsmitglieder, umfasst — wenigstens nach seinem Vorstand zu urtheilen — nur Wärter und Wärterinnen, also kein gebildetes Pflegepersonal, hat noch kein eigenes Vereinsbureau und ist nach der Mittheilung meines Gewährsmannes im ganzen eine recht primitive Organisation.

In Budapest wendet man sich bei Bedarf einer Pflegerin an das Rothe Kreuz-Spital oder einen Nonnenorden. Für Wärter existirt eine Centralstelle anscheinend überhaupt nicht.

In Kopenhagen stellt das „Rothe Kreuz“ Pflegerinnen für private Zwecke, ausserdem besteht ein Verein für Krankenpflege, der nur Schwestern aufnimmt, die mindestens eine dreijährige Ausbildung genossen haben.

In Brüssel besteht ein Institut für Krankenwärter und Krankenwärterinnen („Infirmiers et Infirmières laïques“), welches unter Vermittlung der Vorsteherin Personal für die Privatpflege stellt. Ausserdem widmen sich noch verschiedene Schwesternorden der Krankenpflege.

In Amsterdam hat das „Weisse Kreuz“ ein Centralbureau für die von ihm ausgebildeten Krankenpflegerinnen eingerichtet. Ein zweites Centralbureau vermittelt auch die Anstellung von anderem Pflegepersonal. Ferner besteht ein Bureau des „Nosokomos“, einer Vereinigung von Wärtern und Wärterinnen. Alle drei Bureaux sind telephonisch untereinander verbunden und helfen sich mit dem Personal aus. Ausserdem sind noch mehrere katholische und reformirte Mutterhäuser, welche Pflegerinnen zur Privatpflege stellen.

In Christiania existirt ein Diakonen- und ein Diakonissenheim und andere Vereinigungen von Pflegepersonal, auch sogenannte „wilde“ Pfleger und Pflegerinnen; ein Centralnachweis ist auch dort nicht vorhanden.

In London ist ein centraler Nachweis von Pflegepersonal nicht vorhanden. Pflegerinnen werden von den Nurses-Associations empfohlen.

In Paris giebt es einige Privatinstitute, welche ständig angestellte Pfleger und Pflegerinnen zur Verfügung haben. Das grösste derselben ist die Société générale des Infirmiers et Infirmières de Paris.

In Rom bezieht man das Pflegepersonal aus den Krankenhäusern, wofür dieselben überschüssige Pfleger oder Pflegerinnen disponibel haben.

In New-York existiren nur in vielen Hospitälern und Kliniken Meldestellen für das Pflegepersonal.

In St. Petersburg ist ein Centralnachweis nicht vorhanden. Pflegerinnen beschafft man sich aus einer der verschiedenen (ca. 10) Schwesterngemeinschaften des Rothen Kreuzes, ferner aus einer Krankenpflegerinnenschule (die unter dem Protektorat des Rothen Kreuzes steht) — hier werden weniger gebildete Mädchen niederer Stände ausgebildet —, ferner aus dem Deutschen Alexanderhospital. Krankenpfleger weist das ganz neue und in seiner Wirksamkeit noch nicht recht zu beurtheilende Institut der „Barmherzigen Brüder“ nach, das ebenfalls zum Rothen Kreuz in Beziehung steht. Ferner existirt an der militärmedizinischen Akademie ein Bureau, in dem Studenten der Medizin für Nachtdujourdienst, Begleitung von Kranken, event. auch für die höhere Krankenpflege nachgewiesen werden. Endlich gewährt auch freiwillige und unbezahlte Krankenpflege ein kleiner Kreis von Damen aus dem Samariterverein.

In Moskau wird der Bedarf von Krankenpflegepersonal in ähnlicher Weise gedeckt. Für Pflegerinnen wendet man sich ebenfalls zumeist an die Schwesterngemeinschaften vom Rothen Kreuz.

Ueberblicken wir das gesammte Material, so finden wir für unsere Zwecke im wesentlichen nur zwei Vorbilder: die Centrale in Wiesbaden und diejenigen in der Schweiz. Von diesen gehört eigentlich nur die erstere hierher, da sie lediglich für einen Stadtbezirk funktioniert, während die schweizerischen über grosse Landestheile ihre Wirksamkeit erstrecken. Die erstere hat überdies den meines Erachtens schwerwiegenden Vorzug, sich an eine bestehende Organisation anzugliedern, womit nicht nur von vornherein eine grössere Garantie für Funktion und Bestand, sondern auch eine geringere Kostspieligkeit der Neueinrichtung gewährleistet wird. Zu bemerken ist freilich, dass die Centralstelle in Wiesbaden sich auf weibliches Pflegepersonal beschränkt, während es wünschenswerth sein muss, durch die Centrale auch das männliche Personal zu umschliessen.

Für Berlin können wir das in Wiesbaden gegebene Vorbild nicht ohne weiteres nachahmen, da der Apparat unseres Centralarbeitsnachweises zu schwerfällig und zu unvollkommen ist, um für unsere Zwecke dienstbar gemacht werden zu können. Den Anschluss an eine städtische Einrichtung möchte ich nicht anrathen. Ich habe schon einmal bei einem Versuche, eine zuständige städtische Körperschaft für einen Fortschritt auf dem Gebiete des Krankenpflegewesens zu gewinnen, ein so trübseliges Fiasko erlitten, dass ich vor einer Wiederholung zurückschrecke¹⁾. Glücklicherweise besteht aber in Berlin eine Einrichtung, die für die Aufnahme eines Centralnachweises für Krankenpflegepersonal wie geschaffen erscheint: ich meine die Centrale der Berliner Rettungsgesellschaft. Von Aerzten geleitet, mit den verschiedensten Zweigstationen durch eigene Telephone verbunden, für einen ähnlichen Auskunftsdienst — bezüglich der Zahl der in den Krankenhäusern freistehenden Betten — eingerichtet und seit Jahren gut funktionierend, dürfte diese Centrale keine erhebliche Schwierigkeit haben, sich durch die vorgeschlagene neue Organisation ein weiteres hohes Verdienst um das leidende Publikum und die Aerzte Berlins zu erwerben. Zu meiner Freude erfuhr ich bei meiner ersten Besprechung, die ich nach dieser Richtung mit dem ärztlichen Direktor der Berliner Rettungsgesellschaft, Herrn Prof. G. Meyer, hatte, dass die Gründung eines Centralnachweises in dem von mir gedachten und hier skizzirten Umfange bereits seit längerer Zeit zu den zu erörternden Verhandlungsgegenständen des Vorstandes gehöre. In einer Sitzung des Vorstandes des Aerztevereins der Rettungsgesellschaft am 25. Juni, an der auch Herr P. Jacobsohn, Herausgeber der Deutschen Krankenpflegezeitung, und ich auf Einladung theilnahmen, ist die Angelegenheit zum ersten Male berathen und in die Wege geleitet worden. Hoffentlich ist es bald möglich, über praktische Ergebnisse zu berichten.

¹⁾ Im Jahre 1895 wies ich in dieser Wochenschrift (No. 30) auf die durch die häufige Ueberfüllung der Berliner Krankenhäuser bedingte Schwierigkeit, den Kranken die wünschenswerthe schnelle Unterkunft in einem Hospital zu verschaffen, hin und machte den Vorschlag, einen Nachweis über die täglich in den Krankenhäusern freistehenden Betten zur Orientirung des Publikums einzurichten. Nach dem Urtheil der Deputation für die städtischen Krankenhäuser, die sich auf Veranlassung des Oberpräsidenten mit der Angelegenheit beschäftigte, wurde die — von mir auf Grund authentischen Materials zahlenmässig dargelegte — zeitweise Ueberfüllung der Krankenhäuser bestritten, die Begründung eines Bettennachweises für überflüssig und zu kostspielig erklärt. Zwei Jahre später schuf die Berliner Rettungsgesellschaft in ihrer Centrale einen solchen Nachweis, der im Jahre 1900/01 in ca. 37 000 Fällen in Anspruch genommen wurde!